

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Montag und kostet abgeholt monatlich 95 Pfg., bei anderen Anstellern monatlich 95 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Nachschlag 2.85 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Waffner, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Jipper & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Nachnahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 255

Donnerstag, den 31. Oktober 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

31. Oktober 1917. Während im Westen, Osten und in Nordosten keine größeren Kampfhandlungen stattfanden, wurde in Oberitalien ein großer Sieg errungen. Bei der Befreiung der geschlagenen italienischen Armee streckten in der Friaulischen Ebene, am unteren Tagliamento, beiderseits umfaßt, 60 000 Italiener mit mehreren 100 Geschützen die Waffen, wodurch der bisherige Gewinn der 12. Jorjoschlacht auf 100 000 Gefangene und mehr als 1500 Geschütze stieg.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Okt. (M. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Bz. Niederung zwischen der Bz. und der Schelde bei Hamars und Engle-Fontaine wurden heftige Teilangriffe des Gegners abgewiesen. Das englische Feuer gegen die Vorstädte von Tournai und die Ortschaften der Scheldenniederung forderten wiederum erhebliche Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Oise-Kanal scheiterten am frühen Morgen heftige feindliche Angriffe. Nach hartem Artilleriekampf nahm der Franzose zwischen Wazy-De Comie und der Aisne unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen seine Angriffe wieder auf. Die in den schweren Kämpfen der letzten Tage bewährten Truppen der Generale v. Eberhardt und v. Below haben auch gestern wieder einen vollen Erfolg errungen. Sie schlugen den Feind auf der 18 Kilometer breiten Angriffsfront völlig zurück. In den Kämpfen am Nordrand von Klein-Quentin zeichnete sich das Brandenburgische Leibgrenadier-Regiment Nr. 8, ferner von Dougnie das weisfällische Infanterie-Regiment Nr. 53 und auf den Aisne-Höhen das mecklenburgische Infanterie-Regiment Nr. 90 aus. Teile der Stellungen nordwestlich von Herpy, die vorübergehend verloren gingen, wurden im Gegenangriff wiedergewonnen. In den Abendstunden ließ der Feind wiederholt zu heftigen Teilangriffen vor, die überall vor unseren Linien scheiterten.

Das Kind.

Novelle von A. Hottner.

(4. Fortsetzung.)

„Er jagt immer Otto“, mischte sich die Frau nun ein. „Aber die amerikanischen Herrschaften sagten, er heiße Fritz.“

„Ot-to!“ beharrte der Kleine und sah dabei zuversichtlich in die Augen des alten Herrn.

Da schlang dieser die Arme um den Kleinen, legte den Kopf an seine Brust und weinte bitterlich. Waren es Freudentränen? War es Schmerz um Verlorenes? Die Gegensätze des Lebens liegen so nahe aneinander. Wer kennt die Grenze? — — —

Eine Stunde später war Ruhe eingetreten. Der Kleine schlief in Ediths Bett den tiefen, traumlosen Schlaf müder Kinder. Die drei Erwachsenen saßen im Nebenzimmer, und Frau Feldmann erzählte immer wieder von ihrer Begegnung mit den Amerikanern.

„Ja — ja,“ sagte sie, „die Angst, die wir in den letzten Tagen hatten! Denn daß dies nicht mit rechten Dingen zugeht, war ja klar. Der Diener, der mir das Kind in das Haus trug, sagte, er würde es in zwei Tagen, vielleicht schon früher, abholen oder uns eine Nachricht senden. Aber er kam nicht und auch keine Nachricht. Als wir ins Hotel kamen, erfuhren wir, daß die Leute abgereist seien. Nun schien uns die Sache gleich sehr verdächtig, und wir hätten es am liebsten angezeigt. Aber wir sind ehrliche alte Leute, hatten nie mit der Polizei zu tun. So beschloßen wir noch zu warten. Da kam nun heute das Fräulein und sagte, der Kleine gehöre zu Ihnen. Ja, es kann wohl sein.“

„Aber wir haben das Kind doch von den Amerikanern übernommen, sie haben dafür bezahlt, mein Mann, der den Kleinen besonders gern hat, hegte Bedenken und meinte, ich sollte bei dem Kleinen bleiben, bis alles entschieden ist.“

Der Oberamtsrat nickte. „Sie sind ganz im Rechte.“

Der Franzose hat gestern schwere Verluste erlitten. Zahlreiche Panzerwagen wurden zerstört. Beiderseits von Bouziers und östlich der Aisne zeitweiliger Artilleriekampf.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 6 Fesselballone ab. Leutnant Dör errang in den letzten Tagen seinen 31.—34. Leutnant Frommherz seinen 30. Aufstieg.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.



Ich kenne die Größe der gewaltigen Kräfte, die noch in unserem Volke vorhanden sind.

Auf dieses Wort des Reichskanzlers Prinzen Max von Baden wird die 9. Kriegsanleihe die Probe abgeben.

Zeichne jeder nach bester Kraft!

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 30. Okt. (M. B.) In Flankern suchen die Feinde auch weiterhin unsere Stellungen an der Bz. zu Fall zu bringen. Es ist ihnen nicht gelungen. Bei ihren erfolglosen Angriffen haben die Feinde sogar recht erhebliche Verluste erlitten. Die Scheldenniederung war der Schauplatz nur kleiner Kämpfe. Die Fortsetzung der hinter unserer Front liegenden Ortschaften durch feindliche Geschosse nimmt ihren Fortgang. Besonders viel muß Valenciennes leiden. Der feindliche Plan, unsere Front an der Schelde aufzurollen, ist gescheitert. Jedoch muß hier mit einer Fortsetzung dieser feindlichen Angriffe gerechnet werden. Ein feindlicher Großangriff hat zwischen der Oise und der Aisne begonnen. Am ersten Tag gelang es uns, den Angriff abzuwehren. Am zweiten Tag jedoch gelang es dem Gegner, zwischen der Oise und der Serre vorzudringen. Wir wurden daher genötigt, unsere Front an dieser Stelle in eine gerade und daher kürzere Linie zurückzunehmen. Der Feind hat hier neue feishe Kräfte eingesetzt, sodaß auch hier mit einer Fortsetzung der Angriffe gerechnet werden muß. Der Plan des Feindes, unsere Front weiter südlich beiderseits Bouziers aufzurollen, ist gescheitert. Es finden hier noch Teilangriffe statt. Alle Anzeichen sprechen jedoch dafür, daß der Feind erneut versuchen wird, sein strategisches Ziel zu erreichen. Wir tun gut, mit einer Ausdehnung der

feindlichen Teilangriffe bis zur Maas und darüber hin aus zu rechnen. Im Augenblick geht das Bestreben des Feindes dahin, sich für die kommende Offensive möglichst günstige Ausgangsstellungen zu sichern. Die Tapferkeit unserer Truppen ist nach wie vor über alles Lob erhaben. Rückschläge traten vorübergehend nur ein, wo die Offiziere ausgefallen waren. Unsere Offiziersverluste sind leider recht erheblich. Größere Rückschläge aber konnten überall rechtzeitig vermieden werden.

Der Kampf zur See.

Die Wirkung des U-Boot-Krieges.

Haag, 29. Okt. (H. N.) Archibald Hurd befaßt sich im „Daily Telegraph“ mit der Einstellung des verheerendsten Unterseebootkrieges, meint aber, damit wäre die Rechnung mit Deutschland noch nicht erledigt, denn die Vernichtung der Tonnage durch die deutschen Tauchboote und Minen sei ganz ungeheuer. Bis zum 1. April 1918 seien 5918 139 Tonnen britischer und 5912 260 alliierte und neutraler Schiffsraum vernichtet worden. Daneben seien 17 000 Männer, Frauen und Kinder ums Leben gekommen. Diese Taten müßten bestraft werden. Auf alle Fälle müßten die Hinterbliebenen auf irgend eine Weise entschädigt werden.

Der Luft-Krieg.

Französische Flieger über Holland.

Haag, 28. Okt. Laut „Het Vaderland“ überflogen 3 französische Flugzeuge in Gefechtsformation holländisches Hoheitsgebiet bei dem holländischen Hafenplatz „Zandvoort“, wobei sie zweimal dicht über das Fischerdorf fuhren. Holländisches Abwehrgeschütz feuerte. Auch in Schwenningen wurden Flugzeuge der Alliierten wahrgenommen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 30. Okt. (M. B.) Amtlich wird verlautbart vom 29. Oktober:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief für die tapferen Verteidiger des Alons, Bertica und Solarolo ohne größere Infanteriekämpfe. Im Bereich des Monte Spinnuccia haben unsere Truppen durch Gegenstände Stellungsübertragungen durchgeführt. Im Alansboden wurden unsere Sicherungsstellungen zurückgedrückt. Die von starken feindlichen Kräften gegen unsere dortigen Kernstellungen unternommenen Angriffe brachen überall unter schweren Feindverlusten zusammen. Das ungarische Heeresregiment 133 und das Honved-Regiment 17 haben sich hierbei besonders hervorgetan.

Am Piave tobt die Schlacht weiter. Der Feind ver-

liebe Frau. Ich will gleich mit dem Kleiner sprechen; er soll uns noch ein Zimmer anweisen, es sind genau leer. Du, Edith, überläßt dein Zimmer heute an Frau Feldmann und den Kleinen. Du selbst schläfst hier. Morgen früh fahren wir hinaus und rechnen ab mit dem Mann. Hoffentlich lebt er noch.“

Edith nickte nur. Sie war todmüde und sehnste sich nach Ruhe.

6. Kapitel.

Am nächsten Morgen hatte Ren seinen Plan gefaßt. Wer ihn heute sah, wie er mit energischen Bewegungen, immer mit Edith sprechend und den Kleinen dazwischen liegend, in den Zimmern ab- und zuzug, hätte wohl kaum mehr in ihm den verstorbenen, gramgebeugten Mann erkannt, welcher gestern müde und gebrochen heimgekehrt war. Er hatte noch am Abend einen ausführlichen Brief an seinen Freund Almers geschrieben, der in aller Frühe besorgt worden war. Eben als Edith fertig war, kam der Professor selbst.

Er war freudig erregt und schüttelte dem alten Freund stürmisch beide Hände.

„Gratuliere!“ rief er. „Gratuliere! Nicht nur zum lebenden Enkelkind — hoffentlich irrst ihr euch in dieser Sache nicht.“

„Ich irre mich nicht“, warf Ren dazwischen. „Es ist Ellens Kind! Es hat ja alles von ihr! Und dann der Name! Nicht nur der Kleine, auch die Frauen nannten ihn Otto. Kein nein — aller Freund! Da gibt's für mich keinen Zweifel!“

„Also der Enkel ist da! Aber zur Tochter muß man dir auch Glück wünschen, bester Freund! Das ist ja ein Staatsmädchen! Geht bei Nacht und Wetter wie ein Jäger ihrem Wild nach und fürchtet sich nicht!“

„O doch, Herr Professor!“ Edith lächelte. „Ich habe mich freilich gefürchtet — ach und wie sehr! Aber das half nichts. Ich mußte! Gottlob, nun ist ja das vorbei! Aber jetzt liegt die bevorstehende Unterredung mit dem Manne, der vielleicht ein Sterbender ist, wie ein Alp auf mir.“

Ren wurde ein wenig ungeduldig. „Der Mann dauert mich schließlich nicht so besonders. Er hat mit ruhigem Blut einen unglaublichen Weirug verübt. Ich muß dem Kinde zu allen seinen Rechten erst wieder verhelfen. Die Hauptfrage ist jetzt nur die: wie kommen wir zu dem Kranken? Er ist in einem Sanatorium untergebracht, er scheint sehr schwer leidend. Wird man mich zu ihm lassen?“

„Ich kenne den Arzt des Sanatoriums und auch den Inhaber“, sagte Professor Almers. „Es wird das beste sein, ich fahre mit euch. Für den Vormittag habe ich mich frei gemacht. Den Eingang zu dem Kranken werde ich wohl verschaffen können.“

Ren atmete auf. „Wir fahren aber zuerst zu Frau Marie von Dietrich“, sagte er noch. „Ich habe mir zurechtgelegt, daß dies besser ist. Die Frau muß doch die Hauptsachen wissen. Was sie uns sagt, braucht uns der Schwertrante nicht erst zu sagen. Je mehr wir wissen, wenn wir zu ihm kommen, desto leichter ist die Sache für uns und auch für ihn.“

Als der Wagen vor dem Hause hielt, wo Marie von Dietrich wohnte, war niemand im Hausflur, so daß Ren und Edith ungestört über den Hof gelangen konnten. Der Professor blieb im Wagen zurück.

Auf das Läuten an der Tür öffnete Frau Marie vorsichtig. „Die Wohnung ist noch nicht ausgeräumt“, sagte sie hastig und sichtlich erschrocken.

Der Obergerichtsrat lehnte sich, ohne etwas zu erwidern, gegen die nur halb geöffnete Tür, so daß die Frau zurückweichen mußte. Einen Augenblick war sie fassungslos, dann schien ihr blitzschnell ein Gedanke zu kommen, welcher sie mit furchtbarer Angst erfüllte. Mit einem Satz wollte sie an dem alten Herrn vorbei. Er hatte ihre Bewegungen scharf beobachtet, und im selben Momente schnappte das Schloß ein. Die Frau wurde totendbald und sah mit Augen, in denen der Ausdruck höchster Pein lag, von Ren zu Edith.

„Fliehen nützt hier nichts“, sagte der Obergerichtsrat in ruhigem Tone. „Das sehen Sie. Hier nützt nur eines: Sagen Sie uns die volle Wahrheit! Was wollen

mochte erhebliche Verstärkungen heranzuziehen und setzte unter Entwicklung mächtiger Artilleriemassen seine Angriffe fort. Es wurde bei Balbebladene nördlich von Morago und Seraglia, nördlich der Piavebrücke, südlich von Sufegana, bei Tegge und Polo die Piave erbrütet gerungen. Wohl gelang es den Ententetruppen, dank der starken überaus aktiv durchgeführten Gegenwehr unserer Divisionen, nirgends unsere Stellungen zu durchbrechen, doch wurde gegen Abend der Entschluß gefaßt, die am stärksten angegriffenen Abschnitte in eine hintere Linie zurückzunehmen. Diese Bewegung wurde in der Nacht durchgeführt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Albanien haben unsere Nachbarn Messis geräumt. In der Drinagrenze herrscht wieder Ruhe. In Serbien gingen unsere gestrigen Marsche ohne Gefechtsberührung mit dem Feinde vor sich. Dieser gelangte bis Palanka. Der Chef des Generalstabes.

Die republikanische Bewegung in Südafrika.

Haag, 28. Okt. Die Südafrikanische Zeitung „de Volksstem“, die das Organ des Volks ist, schließt sich der republikanischen Bewegung für Selbstbestimmungsrecht an und schreibt: Wir erklären mit dem größten Nachdruck, daß auch wir der Unabhängigkeit des ganzen Südafrika als schließlich unvermeidliches Ergebnis entgegensehen. Ja, wir gehen weiter und erklären, daß es bald keinen denkenden Afrikaner mehr geben wird, der in diesem Punkt nicht mit uns eins ist.

Meisterhafte Rückzüge.

Ein Blick auf die Lage an der Westfront.

Von Oberst J. M. A. n. u. e. l.

Soll die Verteidigung auf die Dauer erfolgreich bleiben, so darf sie nicht stat und nur vom Willen des Feindes abhängig sein, sondern muß sich beweglich, beweglich, geschmeidig erhalten, um sich ungünstig werdenden Tagen rechtzeitig zu entziehen und hierdurch neue, bessere Kampfbedingungen zu schaffen.

Wit wuchtigen Schwingen hatten wir im März 1918 auf der Westfront den großen Angriff begonnen, der uns bis zum Juli im Norden über den Kemmel hinaus, in der Mitte vor Amiens und Compiègne, im Süden, bis über die Marne führte und in seiner Fortführung zu den besten Ausflüchten berechtigte. Allein ein Umschlag trat ein, wie er nun einmal in jedem Kriege möglich ist. Der Feind, durch über Erwarten starken Zug verstärkt, in Bezug auf Material um ein Vielfaches überlegen, schritt zum Gegenangriff und traf uns hiermit in einer strategischen Lage, die für den Angriff geschaffen, der Verteidigung nicht günstig war. Sonach entschloß sich die deutsche Heeresleitung, der veränderten Lage sofort Rechnung tragend, zum Abbrechen des Gefechtes und zum Zurücklegen der Fronten. Diese Aufgabe aber wuchs zu gewaltigen Schwierigkeiten, weil der Feind über Kräfte verfügte, die den unsrigen sehr bedeutend überlegen waren. Wer selbst einen Rückzug im Weltkriege mitgemacht hat, der weiß, daß er Prüßlein für die Nerven der Führer und für die Ausdauer wie für das Vertrauen der Truppen ist. „Zurück!“ ist im Kriege ein bitteres Wort. Es stellt hohe Ansprüche an die Geduld und Moral der Truppe.

Heute, wo sich im Lande leider mancher Kleinsinn und viel Nervosität regen, muß mit Nachdruck betont werden, daß die deutsche Führung und die deutsche Truppe die Prüfung gut bestanden haben, und daß kein Grund zur Verzweiflung, zum Zagen vorhanden ist. Es kommt eben nur darauf an, mit Gleichmut und Vertrauen eine ungünstige Lage zu überdauern und durch sie hindurch in eine bessere Zukunft zu blicken. Wir müssen durch die innere Geschlossenheit den Kämpfern an der Front den Beweis liefern, daß das deutsche Volk als Ganzes um der Rettung und der Ehre des Vaterlandes willen bis aufs Letzte zu kämpfen bereit ist, wenn es sein muß.

Was wollen die Feinde?

Sie von dem Kinde, welches der Trodierin Feldmann in Pflege gegeben wurde?

Die Frau sah wie geistesabwesend um sich, und Edith tat der gequälten Ausbrüche in diesem verzerrten Leiden durchdrungen Antlitz wehe.

„Wir stehen hier nicht als unbefugte Neugierige,“ sagte sie freundlich. „Wir sind die nächsten Anverwandten eines hilflosen Wesens. Ellen von Dietrich war meine Schwester.“

„Sie sind Herr Reg?“ stieß die Frau halblaut hervor.

„Obergerichtsrat Ernst Reg. Dies meine Tochter Edith.“

„Sagen Sie uns die Wahrheit!“ bat das junge Mädchen noch einmal. „Sie sind doch selbst Mutter! Hatten Sie denn kein Mitleid mit dem wehrlosen Geschöpf?“

Die Frau blickte wieder mit dem sonderbar leeren Ausdruck, welchen Edith schon gestern an ihr bemerkt hatte, vor sich hin. „Mein Kind?“ Sie sprach von meinem Kind, sagte sie endlich unsicher. Dann schlug sie die Hände vor das Gesicht und begann zu weinen, trostlos, trampschhaft. „Ich darf nichts sagen! Ich darf ja nicht!“ stieß sie dazwischen mühsam hervor. Und dann noch einmal: „Ich habe es versprochen müssen!“

Reg trat entschlossen auf sie zu. „Wir wissen bereits, daß Sie nicht die Hauptschuldige sind. Da Sie hier nicht sprechen wollen oder dürfen, muß ich Sie suchen, mit uns und einem meiner Freunde in das Sanatorium nach Mainz hinauszufahren.“

Die Frau schneelte empor. „Ist er tot?“ rief sie.

„Nein,“ entgegnete Reg. „So ist das nicht. Aber Sie sehen, wir wissen mehr, als Sie ahnen. Wenn Sie Aufsehen hier im Hause vermeiden wollen, so kommen Sie ruhig mit uns.“

Ein verstört Bild aus den schönen, sanften Augen der Frau trat hervor. Dann verfiel sie plötzlich in tiefste Trübsal. „Es ist mir doch alles gleich,“ murmelte sie. „Was liegt daran?“

Mit gutturalen Händen langte sie nach Jade und Hut.

Sie rechneten mit Bestimmtheit darauf, uns entscheidend zu schlagen, strategisch und moralisch an der Front zu brechen, womöglich große Teile des deutschen Heeres einzufesseln und gefangenzunehmen.

Ist ihnen das gelungen? Nein! Also haben sie ihren Zweck nicht erreicht. Alle Anzeichen sprechen überzeugend dafür, daß sie auch im weiteren Verlaufe des Krieges niemals an dieses Ziel gelangen werden.

Warum haben sie diesen Zweck nicht erreicht? Weil die deutsche Heeresleitung Herrin der Streitkräfte und der vollen Entschlußfreiheit geblieben ist, weil sie das kampferprobte und kriegsgelübte Heer fest in der Hand hält und auch die schwere Kunst des Rückzuges versteht.

Worauf kommt es auf dem Rückzug im großen Maßstabe an?

War allem gilt es, Kräfte zu sparen und Verluste zu meiden, während der Feind sich bei seinem hitzigen Nachdrängen schweren Opfern aussetzt und sich hierdurch mit der Zeit zermüht. Sodann handelt es sich darum, daß nicht einzelne Teile geschlagen oder abgeschnitten werden, daß also die Front geschlossen und lückenlos, unbrochen und ungelockert, so lange zurückgeführt wird, bis je nach der Lage haltgemacht und dauerhafter Widerstand geleistet werden kann.

Deutschland.

Berlin, 30. Oktober.

Wie die „Berl. Börsenztg.“ hört, wird dem Reichstag demnächst neben dem neuen Gesetz über die Kriegskredite, die noch notwendig sind, auch wenn der Feinde zustande kommen sollte, noch ein Gesetzentwurf über die Beschäftigung unterbreitet werden, der die Voraussetzungen für eine staatsrechtliche Umgestaltung der Reichslande durch die eigene Initiative der elsass-lothringischen Volksvertretung schaffen soll.

General Gröner ist gestern vormittag in Berlin eingetroffen und hat sich sofort beim Kaiser gemeldet, sowie mit der politischen Reichsleitung Rücksprache genommen. Zu der Übernahme der Nachschickung des Generals Ludendorff hat sich General Gröner in das Große Hauptquartier begeben.

Bei der gestrigen Reichstagsstimmung im Wahlkreis Berlin I wurde der fortschrittliche Kandidat Kempner mit 2601 Stimmen gegen den sozialdemokratischen Kandidaten Heilmann gewählt, der 2234 Stimmen erhielt.

Barmsadt, 29. Okt. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer schlug der Finanzminister Dr. Becker vor, daß seine Regierungsvorlage für die Teuerungszulage der Beamten noch nicht vorliege, ihnen eine Abschlagszahlung auf die zu gewöhnliche einmalige Teuerungszulage in der Höhe von 50 Prozent des Jahresbetrages der bisher gezahlten laufenden Teuerungszulage zu gewähren. Die Zweite Kammer nahm diesen Vorschlag einstimmig an.

Polen.

Weilburg, 31. Oktober.

Fürs Vaterland gestorben: Krankenträger Adolf Herz aus Merenberg. — Albert Riffel aus Laubach. — Ihre ihrem Andenken!

er. Der Magistrat der Stadt Weilburg bittet uns darauf aufmerksam zu machen, daß die nicht mehr umlaufenden 50 Pfennig-Scheine der Stadt Weilburg der Stadtkasse zwecks Umtausch übergeben werden möchten. Die öffentlichen Kassen werden gebeten, dieselben nicht mehr in den Verkehr zu bringen, sie vielmehr zu sammeln und bei genannter Kasse umzu-tauschen.

Einschränkungen im Zugverkehr. Der Minister der öffentlichen Arbeiten gibt bekannt: Die zahlreichen Erkrankungen an der Grippe wirken schon längere Zeit in ganz empfindlicher Weise auf den Eisenbahnbetrieb

ein. Daß der inzwischen durchgeführten Zugbeschränkungen konnte bis jetzt den Anforderungen des Verkehrs noch einigermaßen entsprochen werden. Die starke Zunahme der Erkrankungen — es sind gegenwärtig 45 000 Bedienstete im Betrieb der Eisenbahnen — erfordert aber schleunigste Aufhebung weiterer Züge zur Gewinnung von Lokomotiv- und Zugbegleitungspersonal. Es ist jetzt mehr denn je Pflicht eines jeden, die von der Eisenbahnverwaltung wiederholt ergangene Mahnung zu beherzigen und nur dann zu reisen, wenn unabwendbar bringende Gründe vorliegen.

Nachpresse für Rohabak. Der Bundesrat hat durch Bekanntmachung vom 24. Oktober 1918 die Nachpreise für inländischen Rohabak aus der Ernte 1918 mit sofortiger Wirkung festgesetzt. Die Preise bewegen sich gegenüber den für gleichen Tabak aus den Ernten der beiden Vorjahre maßgebenden Sätzen in beträchtlich höheren Grenzen. Es soll damit der im Laufe der Zeit eingetretenen Verteuerung der Erzeugungskosten und berechtigten Wünschen der Tabakpflanzer Rechnung getragen werden. Die Preisfestsetzung ist auf Stoppeltriebe (Köpfe) und Tabakstängel ausgedehnt worden.

Ein weiteres Grippe-Schuttmittel. Im „Mercur de France“ wird über die spanische Grippe mitgeteilt, daß in England und Amerika ein vielfach erprobtes Mittel gegen diese unheimliche Krankheit bekannt sei. Alle diejenigen, welche den Geruch von Zwiebelsaft durch die Nase einziehen, sollen fast augenblicklich geheilt sein. Man wußte in weiteren Kreisen, daß Zwiebelsaft von der Grippe verschont sein wollen. Probieren!

Ein Mittel gegen die Lungenentzündung bei Grippe teilt der Wiesbadener San. Rat Dr. Alken in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ mit. Er schreibt: „Die seit vielen Jahren bei der Pneumoniebehandlung, so hat sich auch bei der gegenwärtig so häufigen und oft mit schweren pneumonischen Prozessen einhergehenden Grippe-Epidemie als bestes Mittel das altbekannte Guajacolum carbonicum bewährt, das leider etwas in Vergessenheit geraten zu sein scheint. Ich gebe etwas in Bergföhnen getreten zu sein. Ich gebe je ein Gramm alle drei Stunden und lasse 1/2 Stunde nach jedem zweiten Gramm 1/2 Gramm Aspirin nehmen. Die Erfolge sind derartig, daß ich davon überzeugt bin, daß jeder, der das Mittel einmal bei der erwähnten Erkrankung angewandt hat, nicht mehr davon abgehen wird.“

Das Guajacolum carbonicum ist, im Gegensatz zum gewöhnlichen Guajak, das eine farblose Flüssigkeit darstellt, kristallinisch und es besitzt ferner nicht den für manche Menschen unausstehlichen, stark aromatischen Geruch und Geschmack des gewöhnlichen Guajaks. In der Medizin wird es seit langem bei Tuberkulose und bei Unterleibstypus gebraucht.

Die deutschen Sparcassen. Auch der September hat den deutschen Sparcassen reichen Zuspruch gebracht. Die „Sparcasse“, das Amtsblatt des deutschen Sparcassenverbandes, schätzt ihn auf mindestens 400 Millionen Mark gegen 160, bzw. 60 Millionen Mark im Septbr. der beiden Vorjahre. Damit hat der Zuwachs zu den deutschen Sparcassen seit Jahresbeginn — abgesehen von den Zeichnungen der Sparer für die Kriegsanleihen — die Reservesumme von 5150 Millionen Mark erreicht gegen 2580, bzw. 2000 Millionen Mark in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre. Dabei verfährt die „Sparcasse“, daß auch diesmal wieder die Schätzungen, wie in den Vorjahren, übervorsichtig seien, und daß, wie eine inzwischen angestellte Kontrolle ergeben habe, das endgültige Ergebnis sich als noch erheblich günstiger herausstellen werde, wie sich das bekanntlich auch im Vorjahre gezeigt hatte.

Bermitteltes.

Bad Homburg, 29. Okt. Auf die Wünsche der Stadt Homburg zum Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin ging Oberbürgermeister Rühl folgendes Telegramm zu: „Ihre Majestät die Kaiserin haben die warmempfohlenen Wünsche und

lachte sie mit tonloser Stimme. Und dann, ganz unmerklich, sprang sie auf die junge Frau zu und schlang beide Arme um deren schlante Gestalt.

„Wir sind verraten, Felicitas!“ stieß sie hervor. „Hier ist der Großvater des Kindes und Edith, Ellens Schwester. Sie wissen alles!“

Mit einem wilden Schrei fuhr die schöne Frau zurück.

„Erst jetzt streifte ihr Bild die Fernerlebenden.“

„Wer sind sie? Wer?“

Es war ihr nicht möglich, die Worte richtig auszusprechen. Sie lachte wie ein entsetztes Kind.

„Felicitas!“ rief sie da eine Stimme aus dem Nebentraume.

„Was ist? Was tut man dir?“

Sie lief zurück wie geblüht. „Sie sind da, Otto!“ schrie sie, völlig hinfällig in ihrer Angst. „Sie suchen uns — Sie holen uns!“

Sie konnte nicht weiter, denn ein trampschhaftes Schluchzen erstickte ihre Stimme.

Aber gleich darauf tönte eine Männerstimme, ziemlich schwach, aber gefaßt: „Wer will etwas von uns, Felicitas? Ich bin ein schwerkranker Mann und habe nicht mehr lange zu leben. Ich sehe kaum.“

Reg trat zögernd über die Schwelle. „Herr Otto v. Dietrich,“ sprach er laut und vernnehmlich. „Ich bin der Obergerichtsrat Ernst Reg, der Großvater des kleinen Otto v. Dietrich. Ich wünsche Auskunft über das Kind, welches Sie bei Frau Feldmann unterbrachten.“

Jetzt ging doch auch über die Züge des Kranken eine tiefe Bewegung. Einige Sekunden schweigend. Es arbeitete heftig in seinem Antlitz. Man merkte es: in diesem Augenblicke raste blitzschnell ein Chaos von Gedanken durch diesen müden Kopf. Dann glitt ein seltsames Lächeln um den feingeknickten Mund.

„Gut,“ sagte er, „das Spiel ist aus, und ich habe verloren.“ Er fuhr unruhig mit den Händen über die seidene Decke.

„Herr v. Dietrich,“ sprach Reg, „ich will Ihnen jeden Vorwurf ersparen. Aber auf einer offenen Erklärung muß ich bestehen. Wer ist das Kind?“

Einem Augenblick lag der Kranke noch scheinbar

das Kreuzelbrot, das sie im Namen der Stadt Homburg erneuert haben, mit inniger Freude entgegengenommen und lassen herzlich dafür danken. Kabinettsrat gez. F. v. Spitzberg. — Der evangelische Kirchen- vorstand hat folgendes Telegramm an den Kaiser gesandt: „Eurer Majestät gedenkt in schwerer Nothzeit unseres Vaterlandes in unvergänglichster Dankbarkeit stehend vor Gottes Thron mit dem Gelübde unerschütterlicher Treue der Kirchenvorstand der evangelischen Gemeinde zu Bad Homburg vor der Höhe.“

* Krißtel (K. H. H.), 27. Okt. Die hiesige Gemeinde sollte an eine Nachbargemeinde 1200 Zentner Kartoffeln liefern. Trotz aller Mahnungen erklärten die Landwirte, keine Kartoffeln abgeben zu können. Darauf fand durch vier Gendarmen eine Nachprüfung der Vorräte statt. Und das Ergebnis? Statt der verlangten 1200 holten die Gendarmen 1800 Zentner aus den Vorräten und beschlagnahmten sie für den Kommunalverband. Die weitere Folge ist die, daß den betreffenden Landwirten nicht ein Pfund Kartoffeln mehr verblieb, als ihnen gesetzlich zusteht.

* Berlin, 29. Okt. In der Nacht zum 28. 10. ist ein vollbesetzter Bahnpostwagen, dem sieben Beamte und Unterbeamte beigegeben waren, auf der Fahrt von Posen nach Breslau vollständig ausgebrannt. Die Beamten konnten nur das nackte Leben retten. Die Ursache des Brandes ist vorläufig unbekannt.

Hebin am See Genezareth.

Aus: Hebin, „Jerusalem“. Festschriftgabe 1 Mt. 50 Bg. (Leipzig, Brockhaus.)

(Schluß.)

Der See Genezareth liegt wie in einem Trog, auf allen Seiten von einem Kranz von Bergen umgeben. Sie sind nackt und öde und spielen in gelben, braunen und roten Farbtönen. Die Kalksteinberge von Unter- galiläa sind hier und da mit Basalt durchsetzt, mit Lava und Basaltstein bestreut und fallen in flachen Bogen dunkel und ohne eine Spur von Vegetation nach dem See zu ab. Die Berge des Ostufers schließen sich zu einem gleichmäßig hohen Rücken zusammen, aus dem mehrere Täler hervordringen. Auch sie bestehen aus Kalkstein und Basalt und scheinen schroff in das Wasser abzufallen, lassen aber einen von der Westseite aus nicht sichtbaren Uferstreifen zum Anbau frei. Bäume sind um den See herum sehr selten; auf dem Ostufer wachsen aber an mehreren Stellen Dornsträucher, Oleander und einige andere Pflanzen.

Kräftige Ruderschläge treiben unser Schifflein nord- westwärts über die plätschernden Wellen, die allmählich unter dem Druck des Morgenwindes höher werden. Wir sitzen mit dem Rücken nach Osten, weil die glitzernde Sonnenbahn dort blendet und genieschen die Morgen- frische in allen Zügen. Gerade vor uns erhebt sich, 1199 Meter hoch, der Dikermat, einer der höchsten Berge von Obergiläa. Der Ufersteig liegt noch völlig einsam. Ein paar vereinzelte Bäume saugen ihre Nahrung aus einer Südwasserquelle. Etwas weiterhin öffnet sich das kleine Tal Wadi Abu Namisch, an dessen Salzquelle sich Überreste eines römischen Bades finden. Sieden kilo- meter vom Ufer entfernt liegt bergaufwärts Kurun Pattin, wo Sultan Saladin am 5. Juli 1187 die Kreuzfahrer vernichtete.

Jetzt biegen wir nach Nordosten ab, wo im Schatten rauher Bergschultern etliche ärmliche Hütten mit ein paar Bäumen und Palmen sichtbar werden. Der un- anscheinliche Ort heißt bei den Arabern Mischel, bei den Juden Migdal und ist das altberühmte Dorf Magdala, die Heimat der Maria Magdalena. Durch das Tal Abu Namisch, dem wir jetzt gerade gegenüber sind, führt eine wichtige Abzweigung der großen Jordanstraße nach Nazareth und von dort zur Küste, und durch das nächste Tal El-Hamam läuft seit uralter Zeitenzeit die Karawanenstraße zwischen Nazareth und Damaskus. Hier lebte in der Kreuzfahrerszeit der Räuber Eisenstein und machte von seiner Burgfeste aus, von der noch einige

Ruinen vorhanden sind, das umliegende Land unsicher. Blickt man über die Wasserfläche hin, so schimmert der See in tiefem Blau. Schaut man aber senkrecht in die Tiefe, dann ist er grün wie junges Birkenlaub im Frühjahr und klar wie Quellwasser, denn was der Jordan und andere Flüsse an festen Bestandteilen mit sich führen, sinkt zu Boden. Die Anwohner trinken das Seewasser unbedenklich; auch meine Junge konnte keinen Salzgehalt darin bemerken. Nur nahe bei der Mündung der Schwefelquellen von Tiberias hat es einen unangenehmen Beigeschmack. Die ganze Landschaft ist Blau in Blau: Der See, die zartere Bläue des Himmels, an dem sich nur wenige weiße Wolken langsam zer- teilen, die blaugrüne Farbe der Berge auf dem Ostufer und die nur schattenhaften Umrisse der königlichen Kuppel des Hermon. Dazu die Stille, die nur von dem Plätschern des Wassers am Vordersteuern und von den Ruderschlägen unterbrochen wird, der strahlende Sonnenschein wie Wärme und schließlich die Müdigkeit, die mir noch von meiner Krankheit her in den Gliedern steckt — alles vereint sich zu einem Gefühl der Unwirklichkeit, eines märchenhaften Zaubers, als glitte man über ein ungeheures Feld von durchsichtigem Türkis dahin, das eine hellblaue Glasglocke überwölbt. Dazu die Fülle der Erinnerungen, die diesen See umschweben — kein Wunder, wenn die alten Rabbiner sagen, Jehova habe sieben Meere erschaffen, das Meer von Genezareth aber sei seine Wonne gewesen.

Bei Magdala treten die Berge nach Westen zurück und lassen einen langen, breiten Unterstreifen frei. Dieser führte ursprünglich den Namen Genezareth, den man auf den See selbst übertrug; im Evangelium heißt dieser das Galiläische Meer und heute gewöhnlich Bahr Tabarija.

Nach fünf Viertelstunden landen wir nördlich von Magdala, bereiten auf dem seichten Sandstrand unsern Frühstückstisch und spannen das Segel als Sonnendach darüber. Unter den Steinen, die hier und da das Ufer bedecken, tummeln sich Krabben. Einer unserer Ruderer zeigt seine Geschicklichkeit in der Handhabung des Wurfnetzes. Vorsichtig wartet er ein Stück ins Wasser hinein, dann wirft er das Netz wagerecht wie einen Voss aus; es fällt in Bogenform nieder, und die am unteren Rand befestigten Gewichte strafen es senkrecht wie ein Gitter. Im selben Augenblick scheucht er durch Rärm und Stein- wülfte die Fische gegen das Netz und sucht so schnell wie möglich dessen beide Enden an sich heran und das ganze auf den Sand zu ziehen. So fangt er auf einen Wurf achtundsechzig kleine, sardinenähnliche, recht wohlschme- kende Fische.

Verhältnismäßig Fischer gibt es am See Genezareth nicht mehr viele, denn nach seinen Fischen ist in Tiberias und den paar Dörfern am Ufer nur geringe Nachfrage.

Aus Mangel an Holz müssen die Boote in Pajsa gebaut und über Land hergeschafft werden; schon deshalb sind ihrer wenige, und ein weißes Segel auf dem See ist eine Seltenheit. Zu Christi Zeiten war das anders. Da zog sich ein Kranz stark bevölkerter Gemeinden um das Seegestade herum: Tiberias, Magdala, Gabara, Sippas, Kapernaum und Bethsaida, außerdem zahlreiche Fischerdörfer, und noch ein Menschenalter nach Christi Tod versichert der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus, daß die Häuser von neun oder zehn Städten um den See herum dicht beieinander lägen. Damals gab es hier noch Wälder und Gärten, und man konnte im Schatten der Eichen, Oliven und Nußbäume ruhen. Auf den Höhen von Gabara, wo die Luft frischer wehte, waren die Lager der römischen Legionäre; ein Teil der kaiserlichen Truppen lag auch in den Städten selbst in Garnison, und hier herrschte ein ausgelassenes Leben. Ein Offizier dieser Truppen ist der gesamte Christenheit noch heute bekannt, obgleich sein Name nicht überliefert ist: er stand als Zenturio in Kapernaum, und sein Glaube war stärker als der Israels.

Der Fischfang wurde damals von jedem betrieben, der Lust dazu hatte, am meisten natürlich von den Nemen, die zwischen den Städten wohnten und von der

Zivilisation Roms oder Athens noch unberührt waren. Am Nordufer scheint er besonders ergiebig gewesen zu sein. Damals brauchte der Heiland nicht lange zu suchen, um auf Fischer zu stoßen. So lesen wir denn in der Bibel: „Als Jesus am Galiläischen Meer ging, sah er zwei Brüder . . . die warfen ihre Netze ins Meer, denn sie waren Fischer und er sprach zu ihnen: „Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen“. . . Und da er von ihnen fürbaß ging, sah er zwei andere Brüder . . . daß sie ihre Netze stellten, und er rief sie.“ Nicht an die Reichen, Vornehmen und Gelehrten in den Städten richtete der Menschensohn seine Mahnung, sich selbst zu verleugnen, sein Kreuz auf sich zu nehmen und ihm zu folgen, sondern in den armen Fischern am Ufer suchte und fand er seine Voten, an die ungeborenen Geschlechter der kommenden Jahrtausende. —

Letzte Nachrichten.

Die Oesterreicher räumen Venetien.

Wien, 31. Okt. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 30. Oktober:

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front nur geringe Geschäftstätigkeit. Zwischen Brenta und Piave haben frische feindliche Truppen den Asolano und Monte Pertica mit Uebermacht angegriffen. Unsere dort mit beispiellosem Heldentum und Soldatentreue kämpfenden Truppen haben alle Anstrengungen des Gegners zunichte gemacht.

In der venetianischen Ebene stießen Engländer und Italiener weiter vor. Es gelang ihnen, unter Einsatz aller Kampfmittel ihre Einbruchsstellen nördlich und südlich des Montello wesentlich zu erweitern.

Unserm mehrfach zum Ausdruck gebrachten Entschluß zur Herbeiführung eines das Witterungen abschließenden Waffenstillstandes und dem Frieden Rechnung tragend, werden unsere auf italienischem Boden kämpfenden Truppen das besetzte Gebiet räumen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Ostflügel unserer in Serbien operierenden Streitkräfte hat bereits den Uebergang auf das nördliche Drina- ufer vollzogen. Der Rückmarsch an die Save und Drina geht weiter planmäßig vor sich. Der Feind dringt indes nach.

Die Nachhut unserer albanischen Streitkräfte hatten nur vereinzelte Banden abzuwehren.

Der Chef des Generalstabes.

Budapest, 31. Okt. (f.) Offiziere ungarischer Nationalität und die ungarischen Eisenbahnbeamten haben Kroatien verlassen. Die Unruhen in Slavonien nehmen immer größere Dimensionen an. Die Schlösser des Fürsten Guttman und des Grafen Bejacevich wurden geplündert und in Brand gesetzt. Ganz Slavonien wurde durchziehen plündernde Deserteure und stießen die Ortschaften in Brand. Die Industrieanlagen in Rasice stehen in Flammen. Die Militärbehörden haben sich dem kroatischen Nationalrat unterstellt. Überall sind slavische Flaggen gehißt. Die Offiziere haben die bis- herigen Kofetten durch nationale Kokarden ersetzt.

Konstantinopel, 31. Okt. (W. B.) Die Agen- tur Milli teilt die offizielle Aufnahme der Sonderver- handlungen der Türkei mit der Entente mit. Zu den Unterhändlern gehört auch der Generalstabschef der 3. Armee, Sabukkah. „Tevrit-Eftar“ bringt eine Unter- redung mit dem Großwesir, wonach ein sofortiger Ab- schluß bevorsteht. Wenn die weiteren Bedingungen keine Berichterstattung der Delegierten notwendig machen, werden die Bedingungen leichter sein als für Bulgarien; keine militärische Besetzung von Konstantinopel oder sonstiger türkischer Gebiete. Jetzt Pascha begründet den Sonderstritt folgendermaßen: Nach dem Zusammenbruch Bulgariens unternahm die Türkei gemeinsam mit den Verbündeten den Friedensschritt. Dann war sie zu Sonderverhandlungen gezwungen, da Bulgarien vom Feinde besetzt war. Die türkische Grenze war expandiert

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass gestern nachmittag 4 1/2 Uhr mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater

Mühlenbesitzer

Friedrich Nickel

im Alter von 61 Jahren nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Katharine Nickel, geb. Huth.
Wilhelm Nickel, z. Zt. im Felde.
Marie Nickel, Luise Nickel,
Wilhelmine Nickel.

Weinbach, den 31. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Samstag, den 2. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, statt.

ruhig, dann plötzlich richtete er sich auf in einem jähen Wutanfall. „Das Kind — das Kind!“ schrie er heiser vor innerer Erregung. „Immer und überall stellt es sich mir in den Weg! Jetzt noch, in meinen letzten Stunden! Wer ist es! Es ist Marians Sohn, der Sohn Ihrer Tochter Ellen! Sie mußten es ja schon! Was fragen Sie noch?“

Ken atmete auf. „Und warum taten Sie das?“ fragte er, unfähig in dem Glücksgefühl, das ihn durch- strömte, ernstlich zu zürnen. Seine Stimme klang eher anleidend.

Der Kranke setzte sich auf. Sein Atem ging schwer. „Warum? Ja, warum? Sie sind alt, Herr, Sie haben mit dem Leben abgeschlossen, die großen Leidenschaften liegen weit hinter Ihnen. Das Kind war vom ersten Tage seines Lebens an mein ärgster Feind. Früher lebte Marian nur für uns, seine beiden Brüder. Er war zu riesigem Vermögen gekommen, wir waren beinahe arm. Aber er tat alles für uns, fast wie ein Vater. Da kam seine Heirat — das Kind. Ich hielt es über die Taufe, nach mir wurde es genannt. Dann starb seine Mutter, kurze Zeit darauf verunglückte Marian auf der Jagd, und von da an hatte ich dieses Kind, denn es stand zwischen uns und einem unermeßlichen Vermögen. Ich wurde zum Vormund ernannt. Herr, wissen Sie, was das heißt, fremdes Geld verwalten müssen, den Strom immer an- wachsen sehen und danebenstehen beinahe mit leeren Händen? Ich war gesund, ehrgeizig, geldhungrig — nicht für mich, Herr, ich schwöre es! Aber für meine junge Frau, der ich ein Paradies hätte schaffen mögen, um sie zu zwingen, daß sie mich liebe, und der ich oft kaum das Nötigste bieten konnte. Ich war leichtsinnig, Herr, ich war ein Spieler, einer von denen, welche alles auf eine Karte setzen. Aber diese meine Frau habe ich geliebt, wie nur ein Mann lieben kann. Komm her, Felicitas, komm ganz nahe zu mir heran! So. Und nun lege meinen Kopf an deine Brust und sprich du für mich, Kind! Ich kann nicht mehr, es ist doch schwerer, als ich dachte.“

(Schluß folgt.)

und Deutschland nicht instande, die versprochene Verstärkung zu senden. Der Sonderbericht wurde dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Vorgesetzten mitgeteilt und von ihnen anerkannt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche. Donnerstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit.
Freitag: Fest Allerheiligen; Gottesdienst wie an Sonntagen.
Samstag: Allerheiligen; 6 1/2 Uhr: Gl. Messe; 7 Uhr: Gl. Messe; 8 Uhr: Allerheiligenandacht; 5 Uhr nachmittags: Beichtgel.; 6 Uhr: Allerheiligenandacht.
Sonntag: 7 Uhr: Beichtgel.; 8 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr und 5 Uhr: Andacht.

Wentlicher Wetterdienst.

Dienstadt Weiburg. (Landwirtschaftsschule.)
Voraussichtliche Witterung für Freitag, 1. November.
Reist noch heiter, doch vielfach neblig, etwas milder, nur noch vereinzelt leichter Nachtfrost.

Verlust-Listen

Nr. 1276—1279 liegen auf.

August Benz aus Weilmünster leicht verwundet.
Adam Bockler aus Weilmünster vermisst.
Paul Brin aus Drommershausen leicht verwundet.
Abolf Heumann aus Weilmünster vermisst.
Wilhelm Hirschhäuser aus Drommershausen vermisst.
Krankenträger Adolf Herz aus Merenberg gefallen.
Albert Kessel aus Saubersbach gefallen.
Gefreiter Heinrich Reitzung aus Kunkel vermisst.
Wilhelm Venger aus Obershausen verm. 6. 7. 16.
Sergeant Anton Venghardt aus Weilmünster vermisst.
Wegfeldwebel Alfred Loew aus Weilmünster verm.
Unteroffizier August Müller aus Philippstein verm.
Friedrich Müller aus Philippstein leichtw. b. d. Tr.
Sergeant Karl Müller aus Mitten leichtw. b. d. Tr.
Wilhelm Müller aus Ennerich leichtw. b. d. Tr.
Gefreiter Karl Noos aus Drommershausen leichtw.
Wilhelm Stamm aus Wolfenhausen schwerw.
Unteroffizier Theodor Strieder aus Mengerskirchen schwer verwundet.
Sergeant Friedrich Wierle aus Effershausen vermisst.
Sergeant Fr. Weinbrenner aus Weilmünster verm.
Gefreiter Christian Weisgerber aus Weilmünster verm.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weiburg.

Wir haben am Rathaus noch eine Anzahl kleinerer Parzellen an hiesige Familien, die noch keine Gartengrundstücke oder Ackerland bebauen, zu verpachten.
Pachtinteressenten wollen sich bis zum 5. 11. 18., vormittags 12 Uhr, auf dem hiesigen Stadtsitz, Zimmer Nr. 4, melden.
Weiburg, den 30. Oktober 1918.
Der Magistrat.

Kleingeldersatz.

Vom 30. d. Mts. ab gelangt die neue Serie 50 Pfennig-Scheine Nr. 20001—40000 unseres Kriegsgeldes durch unsere Stadtkasse während den Kassensunden zur Veranlagung.
Weiburg, den 28. Oktober 1918.
Der Magistrat.

Bekanntmachung der Kreisammelleitung

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung in Nr. 241 des „Tagblattes“, J.-Nr. 909, weise ich die Schulen des Kreises nochmals auf die neben der Buchedernsammlung für die Kriegswirtschaft überaus wichtige Sammlung der **Eicheln** und **Kastanien** hin und bitte, auf diese Sammlung durch die Schulkinder in jeder geeigneten Weise fördern zu helfen.
Es wird bezahlt für gesunde, lufttrockene (schalen-trockene) Früchte:
für **Eicheln** 650 Mark für 100 Pfund,
für **Kastanien** 5.— Mark für 100 Pfund.
Weiburg, den 30. Oktober 1918.
J.-Nr. 1034. **Scheerer**, Kreisammelleiter.

Bekanntmachung der Kgl. Kreisschulinspektion Weiburg.

Die Herren Lehrer der Inspektion bitte ich nochmals um eifrige Ausfüllung und Verbindlichkeit betriebs der **9. Kriegsanleihe**. Bis zum **8. November** wollen Sie mir berichten:
a) über das Zeichnungsergebnis in Ihren Schulen,
b) über die Höhe der durch Sie vermittelten Privatzeichnungen.
Seitens einiger Leiter von ländl. Fortbildungsschulen sind mir die Stoffverteilungspläne zur Genehmigung noch nicht zugegangen. Ich ersuche um umgehende Zuforderung mit Angabe der Unterrichtszeit und der Zahl der Schüler.
Weiburg, den 30. Oktober 1918.
J.-Nr. 415. **Scheerer**.

Aufrichtigen Dank allen, die an dem uns betroffenen schweren Verluste Anteil nahmen.

Familie Alex Müller.

Weiburg, den 31. Oktober 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns schwer getroffenen Verlust durch den Tod unseres lieben Töchterchens, Schwester und Enkelchens

Elfriede Luise

sagen wir unseren innigen Dank.

Familie Heinrich Erbe.

Familie Heinrich Hief.

Weinbach, den 30. Oktober 1918.

Stenogr.-Verein Stolze-Schrey.

Die Übungsstunden finden von jetzt ab jeden Donnerstag abends von 8 1/2 Uhr ab im Vereinslokal statt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Schuhmacher-Versammlung.

Auf Mitteilung des Königl. Landratsamtes ist von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden die Errichtung einer Zwangsinnung für das Schuhmachergewerbe im Oberlahngebiet angeordnet. Zum Zwecke der Aufstellung des Innungsstatuts findet am

Montag den 4. Nov., vormittags 9 1/2 Uhr,
in **Weiburg (Weiburger Hof)**
eine Versammlung sämtlicher selbständigen Schuhmacher des Kreises statt.
In Anbetracht der wichtigen Angelegenheit ist es notwendig, daß alle selbständigen Schuhmacher erscheinen.

Die Verhandlungskommission.



Wer seinen Winterbedarf in Schuhfett

jetzt beschafft, kauft billiger als während der Saison.

Dr. Gentner's
Schuhfett

Tranolin

erhält das Leder weich und macht es wasserfest und dauerhaft, und kann jetzt noch prompt geliefert werden.
Hübsche Plakate und Postkarten.
Hersteller auch des beliebten Ol-wachs Lederputzes **Migrin**:
Carl Gentner, Göttingen.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt **H. Zipper, G. m. b. H.**

Suche zum 15. November zu einzelner Dame ein erfahrendes

Mädchen

mit guten Zeugnissen für Küche und Hausarbeit. — Wäsche auswärts.
Frau Professor **Bumme**,
Bonn a. Rhein.
Simmerstraße 9.

Tüchtiges Mädchen

zu sofort gesucht.
Frau Apotheker **Serdes**,
Obertiefenbach bei Domburg.

Ein in Hausarbeit erfahrendes

Mädchen

für gleich oder später sucht
Frau **S. Birkenholz**.

Hilfe im Haushalt

(auch stundenweise) gesucht.
Simburgerstraße 27 I.

Für dauernde Beschäftigung zum **Sackfaden** mit Maschine suchen wir

fachkundige Person.

Dienst. Blumenmühle.

Die Volksbibliothek

ist Sonntags von 11—12 und Mittwochs von 5—6 Uhr geöffnet.

6-Zimmer-Wohnung

mit Zentralheizung sofort zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst. u. 1948.

Gebrauchter, gut erhaltener

Ofen

billig abgegeben.
Vorstadt 2.

Ein Hintergeschirr

mit Sattel für Einspanner. Auch oder leichtes Pferd zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsst. u. 1946.

Tabak,

garant. rein, wieder eingetroffen.
Wilh. Baurhenn.

Frauenchor.

Alle Mitglieder werden gebeten, **Donnerstag** abends 8 Uhr im Saale d. Deutschen Hauses zu erscheinen.

Schrankpapiere

Buchhandlung **H. Zipper G. m. b. H.**

Eisenverehr

und

Ackerweisungs-verkehr

Kreis-Sparralle Weiburg

Simburgerstr. 8.

Kassensunden: täglich von 8—1 Uhr sowie
Montags und Mittwochs nachmitt. von 2—6 Uhr.

Wir erinnern an Abholung der Stille der bis jetzt eingetroffenen

8. Kriegsanleihe

in Höhe von 100, 200, 500 und 1000 Mark, sowie der noch rückständigen Stille der früheren Anleihen.

Photographierahmen

in verschiedenen Größen.

Postkartenrahmen und Familienrahmen empfiehlt in großer Auswahl

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Albert Haibach und Frau
Silly geb. Nink

geben hierdurch Kenntnis von ihrer Ver-mählung.

Weiburg, den 31. Oktober 1918.